

Der greise Fürstbischof von Breslau, Dr. Förster, hat sich nach Schloß Johannesberg, einer Besitzung des Breslauer Bisthums in Oesterreichisch-Schlesien begeben. Wie man vernimmt, gedenkt er von Oesterreich aus seine preussische Diözese zu verwalten.

Oesterreich. Der Kaiser von Oesterreich ist nach mehrwöchentlicher Abwesenheit am 15. d. M. in seiner Reichshauptstadt wieder eingetroffen.

Bezüglich der bevorstehenden Zollvertragsabschlüsse Oesterreichs mit verschiedenen auswärtigen Staaten soll in der diesseitigen Reichshälfte eine entschiedene Strömung für den „Schutzoll“ im Gange sein, während in der ungarischen Reichshälfte die tonangebenden Organe der Deakpartei ebenso eifrig für das „Freihandelssystem“ eintreten. Man darf über den Ausgang dieser großen wirthschaftlichen Frage in Oesterreich gespannt sein.

Asien. Die Cholera tritt in Indien mit großer Heftigkeit auf; von Campore, Tzabab, Bounpore und Benares laufen erschreckende Berichte ein. Der Zug von Benares, der am 8. Abends in Lucknow hätte eintreffen sollen, kam erst am 9. Morgens an, da unterwegs so oft angehalten werden mußte, um die Todten und die Sterbenden aus dem Zuge zu entfernen. Ein anderer Zug, der an demselben Tage in Lucknow eintraf, brachte 8 Leichen von solchen, die während der Fahrt der Cholera erlegen waren.

Verschiedenes.

Der Untergang des „Schiller“.

Am 7. Mai ist der Hamburger Dampfer „Schiller“ auf der Rückfahrt von New-York an der englischen Küste gescheitert. Passagiere erster Klasse, 75 zweiter Klasse und 120 im Zwischendeck, ferner 100 Matrosen. Unter den Passagieren sind viele Deutsche, auch Schweizer. Der Dampfer führte 300,000 Doll. an baar nebst der neuseeländischen Post. Die Zahl der Geretteten beläuft sich auf 43 Personen, auch wurden 25 Postbeutel geborgen.

Alles ging gut, bis der „Schiller“ in die Nähe der englischen Küste kam. Da stellte sich ein dichter Nebel ein, der Freitag Abends so dick wurde, daß man kaum eine Schiffslänge weit sehen konnte. Um 8 1/2 Uhr befand sich das Schiff an der südwestlichen Seite der Scilly-Inselgruppe. Hier pflegen die Dampfer ihre Ankunft durch Raketen und Kanonenschüsse zu signalisiren, und die Kunde hievon kommt auf demselben Wege nach Plymouth, so daß man dort auf ihr Eintreffen nicht vorbereitet ist. Es befand sich daher ein großer Theil der Passagiere an Bord. Alles sah nach Licht vom Lande aus, nach dem Lichte vom Leuchtturme auf Bishopo Rock, das bei hellem Wetter 16 Seemeilen weit sichtbar ist. Allein bei dem dichten Nebel war von dem Lichte nichts zu sehen, das Läuten der warnenden Nebel-Glocke wurde auffallender Weise überhört, und ungefähr um 10 Uhr fuhr der „Schiller“ wenige hundert Yards vom Leuchtturme auf die sogenannten Retarrier-Riffe, und ehe die rückgängige Bewegung der Maschine von Wirkung sein konnte, war der Schiffsboden eingestossen. Es war Ebbe, als das Schiff scheiterte, die Fluth trat bald darauf ein und die Wogen begannen mit immer größerer Gewalt an dasselbe anzuprallen und darüber hinwegzufegen. Wie mächtig die Brandung an diesen Inseln ist, geht daraus hervor, daß der erste Leuchtturm auf Bishopo Rock, der auf gußeisernen Pfeilern stand, im Jahre 1850 noch vor seiner Vollendung weggerissen wurde. Der gegenwärtige Leuchtturm ist aus Granit und 110 Fuß hoch; bei stürmischem Wetter gehen die Wellen über ihn weg. Dieser

Riesengewalt konnte der „Schiller“ nicht lange widerstehen. Zuerst riß die Fluth das Dach über der ersten Kajüte weg und damit fast alle Frauen und Kinder. Die Kanonen- und Raketen-signale der Mannschaft waren nutzlos; auch wenn man sie hörte, war doch Hülfe bei dem Nebel und der hochgehenden See unmöglich. Von den 8 Booten wurden 7 heruntergelassen, aber nur 2 davon erreichten bei anbrechendem Tage das Land. Das Rettungsboot zerschellte als es kaum flott gemacht war. Die auf dem Schiffe Zurückbleibenden wurden nach und nach von den Wellen weggespült, und um 4 Uhr Morgens verstummte das letzte herzerreißende Hülfegeschrei; der „Schiller“ war gesunken.

Einer der Geretteten, Herr Henry Stern läßt sich folgendermaßen vernehmen:

„Die Reise schien von Anfang an unglücklich. Wir hatten schon beim Auslaufen einige kleine Unfälle. Nach einigen Tagen schönen Wetters wurde das Wetter so schwer, daß alles Glas an Bord zerbrochen wurde und zwei Tage lang Niemand von den Reisenden zur Mittagstafel kam. Am Freitag (7.) Abends 10 Uhr wurde es mit einem Male so dunkel, daß man nichts mehr außerhalb des Schiffes sehen konnte. Der Kapitän ließ die Segel einziehen, die Maschine langsamer gehen und die Spähwache verstärken. Schlimmer als der schwere Südwestwind und die schweren Wogen waren der Nebel und die Fluth. Ich sah nach den Scillylichtern aus, denn ich kannte die Gegend, wo wir waren, da stieß das Schiff, während es sehr langsam fuhr, auf einige Felsen. Kapitän Thomas befand sich in dem Augenblick auf der Brücke und viele Reisende auf Deck; viele Frauen und Kinder, auch einige Männer lagen zu Bett. Man schoß Kanonen ab und ließ Raketen steigen; die Aufregung war ungeheuer.

Der Kapitän benahm sich als Mensch und Seemann gleich vorzüglich, konnte aber in dem allgemeinen Schrecken nichts thun. Er ließ seine eigenen Kinder in ein Boot, was kaum zwanzig tragen konnte, und gingen unter. Er feuerte seinen Revolver über die Köpfe des Hauses ab, um sie im Zaume zu halten; ich glaube, ich an seiner Stelle hätte mitten hinein gefeuert. Während er von der Brücke aus Anstalten zur Rettung der Frauen und Kinder, welche die Hälfte der Reisenden ausmachten, zu treffen suchte, wurde er von einer Welle nebst dem Doktor und dem Ober-Ingenieur über Bord gespült. Das war etwa 2 Uhr früh. Um Mitternacht lichtete sich der Nebel, und man sah das Licht von Bishop's Rock. Im Ganzen wurden etwa zehn Kanonenschüsse abgefeuert, dann aber wurde das Pulver naß. Die See rollte über das Schiff weg und füllte es nach und nach an. Ich half vier Bote über Bord bringen, allein die tobende See riß sie sofort weg. Zwischen 1 und 2 wurde der Pavillon über dem Salon, in dem Frauen und Kinder zusammengedrängt waren, mit ihnen von den Wellen über Bord geworfen. Darauf kletterte ich in's Takelwerk des Fockmastes, wo ich bis Tagesanbruch blieb. Da wurde der Fockmast mit seinem Takelwerk weggerissen und die darin Sitzenden ins Meer geworfen. Ich schwamm, bis ich von einem Fischerboote gerettet wurde, in dem zwei Knaben saßen, die mit unübertrefflicher Ausdauer arbeiteten. Die mit dem Pavillon über Bord gespülten Frauen und Kinder waren hoffnungslos verloren, und es ist ein wahres Wunder, daß eine derselben Mrs. Jones, gerettet wurde.

Viele Leute hatten die Unklugheit begangen, sich an die eisernen Masten festzubinden, von denen sie als sie über Bord fielen, rettungslos in die Tiefe gerissen wurden. — In einem Eingefandt an die „Times“ wird übrigens auf die Unsitte deutscher Dampfer aufmerksam gemacht, regelmäßig beim Vorbeifahren an den Scilly-Inseln Kanonen und Raketen abzufeuern, um ihre Ankunft behufs Weitertelegraphirung anzuzeigen. Der Einsender weist nach, daß wenn die Schüsse des Schiffes, die am Lande gehört worden sind, sofort als Un-